Deiner Seele Uhr

Autor(en): **Feesche, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 3 – XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 20. Januar 1923

Deiner Seele Uhr.

Von M. Feesche.

Sorg' nur, daß deine Uhr nicht nachgeht, nicht zurücke bleibt;
Die Uhr, die deiner Seele Tun und Schaffen treibt!
Kommst du zu spät mit Lieben zu des Nächsten Herzen,
Kommst du zu spät zu deines Freundes Leid,
Wird das Versäumte reuen dich und schmerzen.
Drum stell der Seele Uhr auf ihre rechte Zeit!

Sorg' nur, daß deine Uhr nicht nachgeht, daß der schnelle Tod
Nicht unversehens dich befällt mit seiner grimmen Not.
Du wähntest deinen Zeiger fern der letzten Stunde,
Gott aber richtet nach dem Pendelschlag der Ewigkeit.
Und willst du nicht erschrecken vor dem Ruf aus seinem Munde,
So stell' der Seele Uhr auf ihre rechte Zeit.

Aus „Erntesegen".

Eine Seele.

Roman von Ruth Waldstetter.

3

Stephan beugte sich zu Bastian und sagte mit einem spöttischen Lächeln: „Sie haben mehr Glück als ich."

„Wieso?" fragte der andere erstaunt. „Oh, ich bitte Sie, das hat mit mir persönlich doch nicht das mindeste zu tun!"

Stephan zeigte noch immer sein erzwungenes frivoles Lächeln. „Glauben Sie, daß eine Frau irgend etwas aus sachlichem Interesse tut?" Mit diesen Worten wandte er sich weg, um am Buffet ein Glas Wein herunterzuleeren.

Charlotte hatte den Arm der Schwester genommen, und diese zog sie mit sich fort auf einen der bequemen orientalischen Diwans, welche mit buntseidenen Kissen und Decken die Winkel von Steins luxuriösen Wohnzimmern in schwellender Ueppigkeit ausfüllten.

„Nun fängt schon das übliche Steinsche Trinkgelage an," bemerkte Hilde leise zu ihrer Schwester. „Uebrigens muß ich dir etwas sagen. Der alte Bender hat einen zweiten Schlaganfall gehabt; er wird sehr wahrscheinlich seine Professur zum Herbst aufgeben. Und siehst du nun: Siegfried eröffnet am ersten Mai seine Privatanstalt; er wird seine „Fälle" gehörig ausschlachten als Dozent und auch in der psychiatrischen Monatsschrift; er wird sich einen Assistenten halten und hat glänzend Zeit zur wissenschaftlichen Arbeit — nun, und dann wird er den Lehrauftrag ergattern mit seinem Geld und mit seinem Mundwerk, und Paul, der drei Jahre älter ist und die ganze Erfahrung von der städtischen Anstalt hat, wird dort weiter schuften in einer untergeordneten Stellung und nie zu Namen und Ansehen kommen."

„Und Paul nimmt sich das gar nicht zu Herzen?" fragte Charlotte.

„Er ist ja ganz in Siegfrieds Bann," antwortete die junge Frau. „Er ist sich gar nicht bewußt, daß er der solidere Arbeiter und mit seinem guten Herzen der verständnisvollere Arzt ist. Er regt sich viel mehr darüber auf, daß ich ihm dies sage, als über die Tatsache, daß er zurückbleibt." Hildes Vergißmeinnichtaugen funkelten schmerzlich, und sie zupfte nervös an der blauen Seide ihres Kleides.

„Wie doch Männer sich voneinander abhängig machen können!" rief Charlotte leise aus. „Was findet denn der Schwager an Siegfried besonderes?"

„Nun, vermutlich alle Fehler, die ihm mangeln," sagte Hilde lässig. Sie sah zerstreut in den Saal hinaus, fing aber nach einigen Augenblicken wieder halblaut an: „Du warst doch vorhin mit dabei, als Siegfried die Heilanstalt auch Professor Faber anbot? So eine Taktlosigkeit, da doch jeder weiß, daß Faber erblich belastet ist und seine Schwester sich in Schwermut das Leben genommen hat!"

„Glaubst du eigentlich, daß er selber fürchten muß — —?"

„Er heiratet doch deswegen nicht," antwortete Hilde mit kühler Selbstverständlichkeit. „Uebrigens, wie steht es mit Flitt? Ist er dir noch so aufsässig?"